

Süddeutsche Zeitung 6./7. Februar 1999

Subversive Zeichen

"Präprintium": Rußlands künstlerischer Samisdat im Rückblick

Heutzutage kann in Rußland jeder publizieren, was er will, vorausgesetzt, er hat die nötigen Mittel oder er findet einen Verleger. Dies war, wir erinnern uns gut daran, vor nicht allzu langer Zeit noch ganz anders. Da gab es Restriktionen aller Art bei den staatlichen Verlagen und nur zwei durchaus nicht ungefährliche Ausweichmöglichkeiten: den sogenannten Tamisdat, die Publikation im Westen, wohin die Texte erst geschmuggelt werden mußten, und den Samisdat, die Selbstherausgabe. Offiziell nicht publizierbare Bücher wurden auf privaten Schreibmaschinen mit mehreren Durchschlägen abgetippt und im Bekanntenkreis weitergereicht. Ebenso kursierten auch die aus dem Ausland wieder zurückgeschmuggelten Tamisdat-Bücher wie zum Beispiel Boris Pasternaks Doktor Schiwago.

Diese alternative mediale Praxis gehörte etwa vier Jahrzehnte lang zu den typischen Begleiterscheinungen der totalitären sowjetischen Kultur. Sie hielt die geheime geistige Elite, die regimiekritische Intelligenzia zusammen. Und nur durch sie drangen in der Zeit größtmöglicher Abschottung Kenntnisse über neue Tendenzen in Literatur, Kunst und Wissenschaft nach Rußland. Die Praxis des Samisdat brachte jedoch auch eine eigene Kunstrichtung hervor, die aus der Ästhetisierung zunächst der nichtgedruckten Zeichen und Texte und später des ganzen Mediums entstand.

Ihr ist die Ausstellung Präprintium, Moskauer Bücher aus dem Samisdat gewidmet, die derzeit im Bremer Museum Weserburg gezeigt wird. Dazu haben die unter den Pseudonymen Günter Hirt und Sascha Wonders in Deutschland bekannten Vermittler der russischen Undergroundliteratur, insbesondere des Moskauer Konzeptualismus (siehe Kulturpalast 1989; Schreibheft Nr. 29, 35, 42), ein ausgezeichnetes, umfassend informierendes Katalogbuch herausgegeben. Der Titel Präprintium deutet das Konzept an, die Samisdatkultur kulturhistorisch an der Grenze des Gutenberg-Zeitalters zu situieren. Hirt/Wonders entwickeln dies in ihrer Einleitung zu den Text- und Buchobjekten, die in der Art, wie sie Schriftzeichen zu Bildern und Texte zum Gegenstand künstlerischer Gestaltung machen, sehr stark an Künstlerbücher erinnern. Sie zeigen, daß in Rußland schon seit den Zeiten der Ikonenmalerei die Schrift das Bild beherrscht hat, beziehungsweise daß Bilder schon immer wie Schriftzeichen gelesen werden mußten. Damit führen sie auch sehr anschaulich die Subversivität jener Tendenzen vor Augen, die umgekehrt das Bild der Schrift gleichberechtigt an die Seite gestellt haben. Beispiele hierfür sind der als Farbholzdruck gefertigte sogenannte Volksbilderbogen (lubok), der als eine Art erste russische Tageszeitung bezeichnet werden kann, oder die historische Avantgarde, die das Schriftzeichen für selbstwertig, ästhetisch autonom und selbstbezüglich erklärt hat.

Eine Art Kultobjekt

An die historische Avantgarde schloß der künstlerische Samisdat an, der in den 60er Jahren gewissermaßen aus einer Besinnung auf die ästhetischen Möglichkeiten, die der Ausschluß aus dem Massenmedium Buch gewährte, entstand. Er steht darin der inoffiziellen Malerei jener Jahre nahe, die ebenfalls als Bewahrerin der offiziell völlig verdrängten Avantgardetraditionen wie des Suprematismus gelten kann. Das Anknüpfen des Samisdat an die avantgardistische Buchkunst, die sich der Zusammenarbeit der Futuristen Chlebnikow und Krutschonich mit den Suprematisten Malewitsch und Gontscharowa verdankt, ist jedoch nur ein Aspekt. Und wenn dem westlichen Leser etwa angesichts der Textobjekte von Wsjewolod

Nekrassow, Rimma Gerlowina oder Anna Altschuk eine Korrespondenz mit dem westlichen Lettrismus oder der konkreten Poesie auffällt, so darf er dabei nicht stehenbleiben. Die russischen Buchkünstler spielen mit verschiedenen ästhetischen Möglichkeiten der Gestaltung, die von der Ästhetik des Sozrealismus (Igor Cholin), über die avantgardistische Collage (Ilya Kabakov, Transponans, Gleb und Igor Alejnikow und andere) bis zum durch Volkskunst inspirierten Primitivismus (Ewgenij Kropiwnizkij, Konstantin Swesdotschetow) reichen.

Eigentlich geht es dabei aber um mehr, nämlich um das Medium Buch, das, weil es von der offiziellen Zirkulation ausgeschlossen ist, nicht nur zum Kunst-, sondern auch zu einer Art Kultobjekt wird. Die Objekte des künstlerischen Samisdat, die im verborgenen bei privaten Versammlungen herumgereicht wurden, konstituierten geradezu die Undergroundgemeinschaft.

Von den 60er Jahren an gab es drei, miteinander zum Teil verbundene Zentren. Da war zum ersten Lianosowo, der Moskauer Barackenvorort, in dem sich seit den späten 60ern eine Gruppe von Künstlern und Autoren (unter ihnen Cholin, Nekrassow und Sapgir) in der Wohnung des Künstlers Oskar Rabin scharte. Später verlagerte sich der Schwerpunkt ins Atelier von Ilya Kabakov, dort versammelte sich der Kreis der jungen Konzeptualisten. Die Alben Kabakovs - eines der wenigen Objekte von Präprintium, das dem westlichen Publikum schon in anderen Zusammenhängen bekannt, geworden sein dürfte - hatten in diesem Atelier ihren eigentlichen Ort. In abendfüllenden Sitzungen blätterte man diese Alben gemeinschaftlich in einer Art Ritual durch, und damit wurden sie Teil einer künstlerischen Aktion. In dieser Hinsicht, sieht man eine Parallele in der ebenfalls konzeptualistisch inspirierten dritten Gruppierung, den "Kollektiven Aktionen" um Andrej Monastyrskij. Diese Gruppierung ist in Präprintium aufgrund der von ihr selbst herausgegebenen umfangreichen Dokumentation und Kommentierung ihrer Aktionskunst vertreten, in der Bücher als Zeichenkörper ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt haben, und mit der die Ränder des sowjetischen Zeichenimperiums abgetastet werden sollten. Mit der Einbindung der Buchobjekte in einen dergestalt aktionistischen Rahmen trieben Kabakov und Monastyrskij die ästhetisierende Selbstreflexion des Samisdat als alternatives Medium auf die Spitze. Die in Präprintium abgedruckten Texte und Kommentare der Künstler selbst liefern dazu wichtige Informationen.

Kein Ende, eine Umwertung

Was aber ist seit dem Niedergang und Zusammenbruch der Sowjetunion aus der Samisdatkunst geworden, die, wie es scheint, doch so stark an die marginale Position innerhalb einer totalitären Kultur gebunden war?

Präprintium zeigt, daß man nicht vom Ende dieser Kunstform sprechen kann, allenfalls von einer Umwertung. Für die Künstler und Autoren der 90er Jahre wird der Samisdat zu einer Möglichkeit eines individuellen "Sich-selbst-Herausgebens". Wadim Sacharow, der seit Jahren in Köln lebt und sich in Aktionen als evangelischer Pastor stilisiert, gestaltet seine graphisch kunstvoll gefertigten Alben, wie zum Beispiel die Japanischen Hefte zu interkulturellen (Zeichen-)Begegnungen. Die Medizinischen Hermeneuten Pawel Pepperstejn und Sergej Anufrijew setzen die Samisdat-Tradition mit den mit handschriftlichem Text versehenen Buchobjekten ebenso intimisierend fort wie Julija Kissina (im Katalog: Protokolle und Les Muses) oder auch Oleg Kulik und Vladimir Sorokin (In die Tiefe Rußlands), die provokativ und tabuverletzend die Tradition des Poesiealbums wiederaufgreifen. Allen Vertretern der 90er Jahre, sogar der Zeitschrift für Interpretationskunst, Mesto Petschati

(Druckort), deren Layout im puristisch-modernistischem Samisdat-Stil gehalten ist, bleibt eines gemeinsam: sie zitieren die künstlerische Praxis des Samisdat und halten so am Buch als künstlerischen und kultischem Objekt fest.

Dies alles dokumentiert der Band Präprintium nicht nur in bisher einmaligem Umfang und Materialreichtum, sondern er kommentiert es - wenn auch implizit - in einer Weise, die die Herausgeber ein weiteres Mal als Vermittler zwischen den Kulturen auszeichnet. Das Buch Präprintium wird ergänzt durch eine in den Buchdeckel eingelegte CD-Rom, die es ermöglicht, die Ausstellungsobjekte selbst virtuell durchzublättern. Mit dieser Dematerialisierung wird einerseits der Buchfetischismus der Samisdat-Künstler durchgestrichen, zugleich aber weist' sie jenen Weg, der eine Alternative zur Nostalgie der Poesiealben darstellt und eine Fortsetzung des Sich-selbst-Herausgebens auf ganz neuen medialen und in kultureller Hinsicht globalen Wegen ermöglicht: ins Netz.
SUSI FRANK

PRÄPRINTIUM. Moskauer Bücher aus dem Samisdat. Mit Multimedia CD, herausgegeben von Günter Hirt und Sascha Wonders, bei Edition Temmen, Bremen 1998. 230 Seiten, zahlreiche, teils farbige Abbildungen, 48 Mark.- Die Ausstellung ist bis 7. März 1999 im Neuen Museum Weserburg, Bremen, zu besichtigen.